

Werk

Titel: Revue des Patois Gallo-Romans

Autor: Horning, A.

Ort: Halle

Jahr: 1889

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0012|log71

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Revue des Patois Gallo-Romans. Herausgegeben von J. Gilliéron und Rousselot (6 Hefte, Band I und Hälfte von Band II).

Mit lebhafter Freude werden die Romanisten das Erscheinen der neuen Fachzeitschrift begrüßen, über deren Existenzberechtigung diesmal keine Zweifel obwalten können. Dafs sie aber nicht blofs existenzberechtigt, sondern auch lebensfähig ist, dafür legen die 6 ersten Hefte beredtes Zeugnis ab. Die Revue, welche auch äußerlich vortrefflich ausgestattet ist und dem Bedürfnis der Leser nach Belehrung durch genaue Laut-Transskription, Sprachenkarten und sonstige Zeichnungen entgegenkommt, ist unter der zielbewußten Leitung ihrer Herausgeber zu einer glänzenden Laufbahn berufen.

S. 1—22. Rousselot. *Introduction à l'étude des patois*. Zunächst nimmt die Wiedergabe der Laute unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Das Transskriptionssystem der Revue ist bis in die kleinsten Einzelheiten ausgebildet, und für alle Nüancierungen und Abstufungen der Laute sind besondere Zeichen gegossen worden. Prüft man dasselbe auf seinen wissenschaftlichen Wert, so wird das Urteil nicht unbedingt zustimmend lauten. Die Qualität der Vokale wird durch den Accent (acutus oder gravis) über dem Buchstaben, die Tonstelle durch einen senkrechten Strich unter dem Buchstaben angedeutet. Behufs Bezeichnung der „Zwischenlaute“ (z. B. des Lautes zwischen *e* und *a*) wird jedoch von den Grundsätzen abgegangen, dafs ein Laut nur durch ein Zeichen dargestellt und dafs die Qualität der Vokale durch den Accent angegeben wird: die Zwischenlaute werden völlig inkonsequent durch zwei übereinandergestellte kleine Typen bezeichnet, z. B. *ä*, die wenn sie noch oben mit dem Zeichen der Quantität und unten mit dem Tonzeichen versehen sind, zu kleinen Ungetümen anwachsen. Als Bezeichnungen für die Konsonanten sollen die französischen Schriftzeichen möglichst beibehalten werden; sogar das Doppelzeichen *ch* kommt in einer künstlich verschnörkelten Nachbildung zur Verwendung — was einer weiteren Verbreitung des Systems der Revue nicht förderlich sein kann. Trotzdem war es nicht zu vermeiden, dafs einige neue Zeichen aufgenommen wurden. Recht willkürlich sind die Bezeichnungen für die *χ*-Laute (deutsches *ch* in *ich* und *ach*) gewählt. Obschon dieselben S. 9 von der *k*-Basis aus definiert werden und obschon *c* vor *a*, *o*, *u* durch *k* ersetzt wird, werden jene Laute durch *c* mit Circumflex und *c* mit Circumflex und Cedille dargestellt.

S. 23—28. M. Wilmotte. *Phonétique wallonne*. Anfang einer Lautlehre des Wallonischen aus der Umgegend von Lüttich.

S. 29—30. A. Horning. *La diphtongue au dans deux patois du Barrois*. In der Umgegend von Bar-le-Duc entspricht lat. betonten *o* *aw* (*law* *lupus*). Aus den *Quatre contes meusiens* II 97 und aus einem weiteren Text aus dem Maasdepartement II 110 läfst sich der Nachweis führen, dafs derselbe Lautwandel auch im Norden und in der Mitte des Departements vorkommt. Der Diphthong *aw* findet sich auch in *išaws* (*chose*) und *kawpē* (*couper*) und hier beruht er auf einem etymologisch gesicherten Doppellaut. Daraus ergibt sich, dafs er auch als Vertreter von *ō* die Weiterbildung eines längst erschlossenen Diphthongs *ou* ist [die Diphthongierung von *ō* zu *ou* wird von G. Paris, *Extraits de la Chanson de Roland* S. 26 nicht anerkannt].

S. 30—31. Gilliéron. *Importation indirecte du français à Villard de Beaufort (Savoie)*. G. will beweisen, dafs francische Wörter nicht immer

unmittelbar aus der Schriftsprache in ein Patois eindringen, sondern zuweilen aus einem andern Dialekt übernommen werden. Er schließt folgendermaßen: In Villard de Beaufort sagt man *tsā* campum, *vetse* (frz. veste), *retser* (frz. rester), u. s. w., während man in der Umgegend *stā* campum, *veste*, *reste* spricht. Da die Leute in Villard sich bewußt waren, daß jedem *st* aus der Umgegend in ihrem eigenen Dialekt *ts* entspreche, haben sie bei Übernahme von *veste*, *reste* aus den benachbarten Patois in ihren Dialekt *st* in *ts* verwandelt, nur so erkläre sich die Aussprache *vetse*. Der Schluß ist anfechtbar, wenn man die Möglichkeit zugiebt, daß, wie nach G. *ts* in gewissen Patois ein „groupe impossible“ ist, so in Villard *st* eine unmögliche Lautgruppe war. Dann mußte auch bei direkter Übernahme aus der Schriftsprache *veste* zu *vetse* werden. — Eine interessante Parallele zu dem Übergang von *ts* in *st* bietet das Lothringische: nach Adam Patois lorrains S. 25 sagt man in Mandray *chtalo* statt *tchalo* (chaleur), *chtette* (chatte) für *tchette* u. s. w. Ich selbst hörte in Belmont (U. Elsass) vereinzelt *χdādi* (chandelier) für *štādi*, *šdādi*.

S. 33—48. Gilliéron, *Contribution à l'étude du suffixe ellum dans le nord de la France et en Savoie*. Äußerst zahlreich und weit auseinandergehend sind in dem Norden Frankreichs die Weiterbildungen von *ellum*, die in den Departements der Oise, Somme, Pas-de-Calais und Nord mit den Vertretern von *aqua* zusammenfallen. Wie dieses Zusammengehen zu erklären sei, untersucht Gilliéron nicht. M. E. verdient die Erklärung W. Meyers Ztschr. XI 540 den Vorzug vor den älteren Deutungen von Diez EW. II^c s. v. *eau* und Suchier Ztschr. II 293 A. Nach M. entwickelte sich in dem gemeinfranzösischen *ewe* zwischen *ē* und *w* ein vokalischer Laut, der sich schließlic zu *a* ausbildete und den Ton empfing: *eaue* *iaue* ganz so wie aus *beus*: *beaus*: *biaus* entstand. In Huy wird *ellum* zu *ē* und *ya*, *aqua* dagegen zu *ēo* (hier entwickelte sich in *ewe* kein *a*-Laut, wie *lēo* lingua zeigt), in den Vogesen und in der Franche-Comté ist *ellum* *e* (selten *yo*), *aqua* aber *qw*, *aw*, *ow*. Wie stimmt zu dem Gesagten die häufige afrz. Schreibung *aigue*? Ein phonetisches *eg* scheint bis jetzt in keinem französischen Patois nachgewiesen.

S. 51—96, II 113—132. E. Edmont, *Lexique de Saint-Pol (Pas-de-Calais)*. Anfang eines vollständigen von einem Eingeborenen verfaßten Verzeichnisses aller in Saint-Pol üblichen Wörter und Wortformen. Der Buchstabe A ist noch nicht erschöpft. Wenn sich die Veröffentlichung der wertvollen Arbeit durch eine lange Reihe von Heften hinziehen soll, so wird die Benutzung derselben recht erschwert. Auch wäre größere Kürze in der Redaktion anzuraten: für das unzählige Male wiederkehrende „seul usité dans les faubourgs et dans la banlieue“ hätte sich wohl eine passende Abkürzung finden lassen.

E. Edmont, *Textes de Saint Pol: chanson, scène de carnaval, fragment de sermon, conte* (S. 97—115). *Noms propres saint-polois* (sobriquets) (S. 289—304 und II 132—147).

S. 115—123. H. Morf, *Trois chansons populaires de la Surselva*.

S. 123—144, 201—208, 281—288, II 110—112. Rousselot, *Textes variés*. Unter dieser stehenden Rubrik werden Sprachproben mitgeteilt, die aus allen Departements stammen (das Alphabet bestimmt jeweilen die Reihenfolge) und unter Rousselots Anleitung niedergeschrieben sind. Mit der Zeit

werden diese Proben zu einem schätzbaren Urkundenmaterial über die Patois Frankreichs anwachsen.

S. 161—171. D'Arbois de Jubainville, *La langue latine en Gaule* (dazu S. 264 eine *rectification*). Interessante Nachweise über die Verbreitung des Lateinischen unter den gebildeten Ständen Galliens.

S. 172—174. G. Dottin, *Notes sur le Patois de Montjean (Mayenne)*.
S. 174—176. Gilliéron, *Patois de Louvigné-de-Bais (près Vitré Dep. Ille et Vilaine)*. Interessant ist, daß, während in Montjean die Nexus *bl, pl, fl, cl, gl* zu *by, py, fy, cy, gy* werden, in Louvigné nur *cl* und *gl* zu *cly, gly* umgebildet werden, dagegen *pl, bl, fl* unverändert bleiben. Auch in anderen romanischen Idiomen sind *cl, gl* allein dem Wandel unterworfen; dies ist insbesondere für das patois lyonnais (vgl. Puitspelus *Très Humble essai de phonétique*) und für das Dacoromänische nachgewiesen. Der Schlufs liegt nahe, daß auch da, wo jener Wandel heute bedingungslos auftritt, wie z. B. im Ostlothringischen, er zuerst nur *cl* und *gl* ergriff und daß erst später *cly* und *gly* *pl, bl, fl* nach sich zogen (vgl. W. Meyer in Gröbers *Grundrifs* I 532). Auf gallischem Boden ist dieser lautliche Vorgang verhältnismäßig jung. Dies erhellt einerseits daraus, daß sich die Palatalisierung des *l* auch in gelehrten Bildungen zeigt (z. B. lothring. *gyoryu* gloriosus, eitel; *evæy* = *aveugle* in der Umgegend von Montbéliard), andererseits daraus, daß auf der Grenze des franco-provençalischen Gebietes die Wörter mit *y* aus *cl, gl* dem Bartsch'schen Gesetze nicht mehr folgen. In Moutiers in der französischen Schweiz sagt man *étréya* (étrangler), *ça* (clair), aus *tça, kya* neben *gręši* (graisser) und *tši* (cher). Daraus ergibt sich, daß der Wandel von *cl* zu *cly* jünger ist als der von *ca* zu *cya* [anders W. Meyer l. c.]. — *Sgy* ist nicht *sitellum*, wie Gilliéron S. 175 meint, sondern *situlum* oder *situla* (afz. *seille*), welche beide als *sa* und *say* neben *sc* = *sitellum* im Lothringischen vorkommen. Mouillierung des *l* ist in *pęy* (alt *peil*) pilus wohl möglich, in *sitellum* aber undenkbar.

S. 177—183. Gilliéron, *Patois de Bonneval (Savoie)*. *Conservation des consonnes finales*.

S. 184—197, 265—280, II 65—92. A. Doutrepont, *Noels wallons*. 14 Weihnachtslieder, 10 im Lütticher Dialekt und je 2 in den Patois von Verviers und Stavelot.

S. 198—200. P. Lejay, *Le Raton et la Ratotte, conte (Côte-d'Or)*.

S. 225—28. Comptes-Rendus. Wilmotte bespricht einen in den Transactions of the Modern Language Association of America erschienenen Artikel Stürzingers über die Konjugation im Wallonischen und des Referenten Aufsatz über das Neuwallonische in Ztschr. IX 480 ssq.; vgl. meine Bemerkungen hierzu in Ztschr. XII 254.

S. 241—255, II 48—53. Rabiet, *Le Patois de Bourberain (Côte d'Or)*. Suffix -arium ist hier wie überhaupt im Osten (der Beweis kann hier nicht erbracht werden) durch -erium ersetzt: vgl. *pny* (panier) S. 50 mit *lay* (lit) II 52; *rivær* (rivière) S. 50 mit *slæz* (cerise) ib. und *lær* (lire) II 49. Dagegen kann ich nicht zugeben, daß francisches -ier, f. -ière = -erium, -eria sei, die Lautgesetze verlangen -ir, f. -ire [was Schwan Ztschr. XII 194 zur Frage sagt, ist keineswegs überzeugend: *mire* mereat beweist allerdings etwas: es zeigt uns einmal die lautgerechte Entwicklung von -éria; es be-

weist ferner das in -eria das *y* nicht derartig an das *r* gebunden war; das die Bildung des Triphthongs *iei* und die Vereinfachung desselben zu *i* gehindert würde; warum dies in *eryu* anders sein sollte, ist durchaus unerfindlich. Wenn Schwan S. 197 *ivre* aus *ębrju* durch *ietvre* erklärt, so muß er a fortiori zugeben, das *ęrju* zu *ir* geworden wäre. Auch in einem Erbwort wie *mestier* kann Suffixvertauschung vorkommen, was für *mo(na)stĕrium* und *integrum* angenommen werden muß. *Fier* und *mier* kommen nicht von *fērjo*, *mērjo*, sondern sind, wie auch der häufige Konj. *fiere*, durch *feris*, *ferit* u. s. w. beeinflusst. M. E. läßt sich die schwierige Frage am einfachsten durch die Annahme lösen, das nach Palatal zu -ier entwickelte Suffix -aris (z. B. in *archier*, *bergier*) im Francischen zu der Zeit etwa, wo -erium *ierȳ* lautete, die Funktion von -erium mitübernahm und im Anschluß an -eriam ein Fem. *ière* bildete.]— II 48 wird *pyes* unter freiem *ę* aufgeführt und von *nyes* gesagt, das in dem Wort *e* wie freies *ę* behandelt werde. Durch diese unrichtige Ausdrucksweise wird der wahre Sachverhalt verdunkelt: Nach francischem Lautgesetz wird betontes *ę+y* und *ę+Kons.+y* zunächst zu *ie*. Ist das *y* frei, d. h. nicht an einen Konsonanten gebunden, so entsteht der Triphthong *iey* (oder *iei*?), z. B. *lieit* und daraus *lit*. Ist dagegen das *y* an einen Konsonanten gebunden, so bleibt *ie* [so erklärt sich *piece*, *mielz* aus *mielyz*, *vielz*, *tiernz*, *niĕce*, *vieñ* = *venio*; lautgerechtes *espiece* kommt in alten Texten aus Lyon vor (cfr. Rom. 13,575 § 3): in afrz. *espece* und *espece* ist vielleicht Suffixvertauschung anzuerkennen]. Ich bin jetzt der Überzeugung (und damit nehme ich eine früher ausgesprochene Meinung zurück), das auch im Osten *ę+y* ursprünglich zu *iei* wurde, und zwar aus folgenden Gründen: 1. Rabiet zeigt I 250, das in Bourberain Suffix -iacum zu *ay* wird, mithin dasselbe Resultat giebt wie *ę+y* (ähnliches weist Haillant Essai sur un patois vosgien III 78 für die Vogesen nach): -iacum muß aber einst triphthongische Form gehabt haben. 2. In alten Lütticher Urkunden (Roman. 17, 556) findet man *demei* neben *siez* sex, wodurch ebenfalls triphthongische Form erwiesen ist; vgl. noch *geist* jacet im Bernhard und *griest* in Lüttich. Wenn dagegen das *e* von *cera* und *placere* im ganzen Osten durch *ipi* zu *i* wurde, so erklärt sich dies daraus, das in diesem Triphthong *ipi* das geschlossene *e* sich den beiden *i*-Lauten leicht angleichen konnte; in *ipi* aus *ę+y* lag die Sache anders. Ich glaube, das sich das *i(e)* der Participia femin. in ähnlicher Weise aus -*ipice* (im Bernhard *changieie*) mit geschlossenem *e* entwickelte. Die Wörter wie *piĕce*, *vieux*, *mieux*, in denen sich kein eigentlicher Triphthong herausgebildet hatte, haben in verschiedenen Strichen des Ostens eine verschiedene Behandlung erfahren.

S. 256—258. A. Horning, *De l'extension géographique des sons ȳ, š et ħ, ž répondant aux sons français is et iz*. S. 258—261. Gilliéron, *Note sur le même sujet*. II 38—46. M. Wilmotte, *Les variétés du son ȳ près de Liège*. II 46—47. A. Girardot, *Les sons š et ž = is et iz fr. à Thory (Yonne)*. Unsere heutige Kenntnis dieses wichtigen Merkmals der östlichen Dialekte geht in dreifacher Beziehung über das hinaus, was Diez darüber mitteilt. 1. findet sich der Lautwandel in allen Grenzdialekten von Tavannes im Berner Jura bis Lüttich und von da weiter bis ins Département Seine-Inférieure. In einiger Entfernung von der Grenze verschwindet die Erscheinung, zeigt sich jedoch, wie Girardot nachweist, wenigstens vereinzelt im Innern

wieder. 2. ist nur palatales *s* dem Wandel unterworfen, nicht aber einfaches *s* vor Vokal oder zwischen Vokalen. Alle scheinbaren Ausnahmen bedürfen einer besonderen Erklärung. 3. Der lautliche Vorgang reicht in einem Teile des Gebietes wenigstens bis ins 12. Jahrh. zurück. Dies wird durch die Tatsache erwiesen, daß in den Predigten Bernhards *x* fast ausschließlich palatales *s* vertritt, und zwar in solchen Wörtern, die noch heute die Laute *ʒ* oder *ʃ* aufweisen.

S. 261—262. A. Devaux, *Etymologie de vekya (voici)*. Gegen Philippon wird bewiesen, daß im franco-provenzalischen *vekya a* nicht *hac*, sondern *habet* ist; das Wort soll demnach *vide+eccum+hic+habet* sein. Allein aus Beispielen wie *vekya dzuž ā* (*voici qu'il y aura deux ans*) scheint hervorzugehen, daß *vekya* vielmehr *vide+k* (= frz. *que*)+*i* (*ibi*)+*habet* ist. In Tavannes, also auf der Grenze des franco-provenzalischen Gebietes, hörte ich *ya d la pyas* neben *el ya d la pyas* (*il y a dela place*); *y avoy* (ohne *il*) findet sich auch in einem Conte meusien II 105 Z. 37.

S. 262—264. Gilliéron, *La Claire Fontaine, chanson populaire française*. Nachtrag zu Romania XII 307.

II S. 7—30. J. Psichari, *Phonétique des patois*.

II S. 31—37. Gilliéron, *Mélanges savoyards*. G. verfolgt die Schicksale von *siccam*, *siccam*:*siccam* wird zu *setse*, in anderen Orten zu *seθe* (*θ* = scharfes englisches *th*), nur in Argentiére zu *sefe*. G. fragt S. 35, wie dies *f* zu erklären sei, und meint, da in Argentiére lat. *c* (vor *e*, *i*) in gewissen Fällen zu *f* wird, daß Anbildung an Adjektiva wie *dqfe* *dulcis* vorliege. Mir scheint eine rein lautliche Erklärung wahrscheinlicher. Lat. *c* wird nämlich auch zu *θ*, so in Argentiére selbst (vgl. Revue I 42) in *laθe* *lacticellum*. Nimmt man an, daß in der Entwicklung des *c* *θ* die Vorstufe zu *f* ist, so ist man auch berechtigt, in dem *θ* von *seθe* die Vorstufe des *f* von *sefe* zu sehen.

II S. 54—64 Fourgeaud, *Patois de Puybarraud (Charente)*.

II S. 93—96. A. Girardot, *Chanson des Vignerons (Yonne)*.

II S. 97—106. A. Jeanroy, *Quatre contes meusiens*. Auf S. 101 befinden sich störende Druckfehler: Z. 1 lies *vüüš* statt *yuaš*; Anm. I Z. 5 l. *diliculo* und *cubili*. Ist S. 105 Z. 12 *de lę lawe s üt* (*près de leurs hottes*) richtig? Man vergleiche damit Z. 4 *d defar lawe hüt* (*de défaire leurs hottes*). Intervokalisches *s* wird in Mangiennes scharf gesprochen, was anderwärts im Osten bis jetzt nicht nachgewiesen ist, also *bęswe*, *šwasi* 103,30, doch bleibt der *s*-Laut der Pronomina sanft, *is avā* 106,17 *ž les aroy* 103,29; wird ein solches *z* einem Substant. agglutiniert, so klingt es wieder scharf: *le syæ* (*les œufs*) 105,10. Beachte auch *lawe si di* (*leur dit*) 103,6, dagegen *lawz i di* 100,27.

II S. 106—108. D. Bourchenin, *Patois de Lezay*.

II S. 109—110. J. de Laporie, *Patois de Saint-Sever (Landes)*.

Die Hefte schließen mit einer Zeitschriftenschau, mit Nachrichten über den Stand der Dialektforschung in romanischen und nichtromanischen Ländern, mit der Anzeige neu erschienener Bücher und mit einer Chronik.

A. HORNING.